

Ansprache von Bischof Prof. Dr. Martin Hein anlässlich der Einführung von Propst Bernd Böttner am 08.08.2010 (10. Sonntag p. Trin.) in der Marienkirche zu Hanau.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

„Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.“ So lautet der Wochenspruch für die neue Woche, die heute beginnt. Er gilt uns allen, liebe Festgemeinde, ganz besonders aber dem neuen Hanauer Propst Bernd Böttner, der in diesem Gottesdienst in sein Amt eingeführt wird.

Wenn man fragt, welche Aufgabe eigentlich ein Propst hat, empfiehlt es sich, in unserer Kirchenverfassung nachzuschauen. Da heißt es kurz und knapp: „Der Propst ist berufen, in seinem Sprengel den Bischof bei Ausübung seines Amtes [...] zu unterstützen. Er leitet im Einvernehmen mit dem Bischof den Sprengel durch seelsorgerliche Beratung, Weisung und Hilfe.“ Ein bischöfliches Amt ist es also – verbunden mit dem Recht der Ordination. In unserer bayerischen Nachbarkirche heißen die Pröpste darum „Regionalbischöfe“.

Nun kann eine Kirchenverfassung allerdings nur den Rahmen bestimmen, innerhalb dessen ein Propst die kirchliche Arbeit im Sprengel, also in der Region, mitgestaltet und leitet. Jeder, der dieses Amt innehat, wird das auf seine eigene Weise tun. Dafür stehen im Sprengel Hanau in jüngerer Vergangenheit – um nur sie zu nennen – die Namen Julius Martiny, Friedrich Seitz und Gerhard Pauli.

Nun also Bernd Böttner, der nach Einschätzung der kirchenleitenden Gremien die allerbesten Voraussetzungen mitbringt, das Amt des Propstes

von Frankfurt-Bergen-Enkheim bis nach Mansbach vor den Toren von Bad Hersfeld auszuüben.

Sie wurden, lieber Bruder Böttner, 1956 in Grebendorf bei Eschwege geboren und entstammen einer Familie, für die die Landwirtschaft prägend war. Theologie haben Sie in Göttingen und Heidelberg studiert. Nach dem Vikariat in Kassel waren Sie von 1982 an fünfzehn Jahre lang Pfarrer in Jesberg im Kirchenkreis Fritzlar, ehe Sie dem Ruf ins Dekansamt des Kirchenkreises des Eisenbergs, also in die Kreisstadt Korbach im Waldecker Land, folgten. Dort waren Sie dreizehn Jahre lang tätig – gemeinsam mit Ihrer Frau und Ihrer Familie. Vergegenwärtigen wir uns die Geographie, dann lag Ihr Lebensmittelpunkt bisher eindeutig in Niederhessen und in Waldeck. Aber Sie haben sich rufen lassen: in ein für Sie und Ihre Frau völliges Neuland, ins Rhein-Main-Gebiet, den südlichsten Teil unserer Landeskirche, nach Hanau.

Sie kommen hierher mit dem geschulten Blick eines Menschen, der in vielen Gremien unserer Kirche, nicht zuletzt lange Jahre in der Landessynode, über das Maß des eigenen Dienstes hinaus mitgearbeitet hat. Sie kommen mit der Erfahrung, insgesamt fünf Vikare auf dem Weg ins Pfarramt ausgebildet zu haben. Sie wissen aus vielen, vielen Gesprächen, was Pfarrerinnen und Pfarrer bewegt. Und Sie kommen voller Neugier für die besonderen Bedingungen, mit denen es die Evangelische Kirche im Sprengel Hanau, also in den Landkreisen Main-Kinzig und Fulda, zu tun hat. So anders als in anderen Gebieten von Kurhessen-Waldeck sind die Bedingungen nicht. Das glaube ich beurteilen zu können. Aber besonders sind sie doch! Das in aller Offenheit wahrzunehmen und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen, wird eine der Aufgaben sein, die vor Ihnen liegen.

Als ich am vergangenen Sonntag aus dem Urlaub zurückkam und am Frankfurter Flughafen die Samstagsausgabe der „WELT“ zur Hand nahm,

fiel mein Blick unversehens auf einen Artikel mit der Überschrift: „Das Stehaufstädtchen“. Na, dachte ich im ersten Augenblick, um welche Stadt es sich wohl handelt – um dann umso mehr verblüfft zu sein, von einer „hessischen Kleinstadt“ zu lesen mit Namen Hanau. Der Artikel ist im Übrigen sehr wohlwollend verfasst. Ob der Autor etwa im Blick auf gleich große Städte wie Ludwigsburg oder Flensburg ebenfalls von „Kleinstädten“ gesprochen hatte, wage ich zu bezweifeln. Aber das zeigt: Die Stadt, in der Sie fortan leben, lieber Bruder Böttner, hat ein Imageproblem, verursacht durch viele Wunden, die Hanau im Lauf seiner Geschichte zugefügt wurden. Wir als Evangelische Kirche haben hier in der zweitgrößten Stadt der Landeskirche bei allem Wandel unsere öffentliche Verantwortung in geistlicher wie diakonischer Ausrichtung stets ernst genommen. Sie werden dafür mit dem Ihnen eigenen politischen Fingerspitzengefühl beitragen, dass das auch weiterhin so bleibt.

Aber allen Hanauerinnen und Hanauern, zu denen ich mich ja irgendwie immer noch zähle, sei gesagt: Der Sprengel reicht weit über das so quirlige Rhein-Main-Gebiet hinaus – tief ins Kinzigtal hinein und in das gesamte Gebiet der ehemaligen Reichsabtei Fulda. Ein großes Gebiet! In diesem Sprengel steht eine der schönsten Kirchen von Kurhessen-Waldeck, die Marienkirche in Gelnhausen. In Bad Orb gibt es ein zukunftsweisendes Zentrum, das sich mit Fragen der zweiten Lebenshälfte befasst, also der Generation „50 plus“. Es gibt viel Gelegenheit zur ökumenischen Begegnung mit unseren römisch-katholischen Geschwistern, mit Menschen, die weiteren christlichen Konfessionen oder auch anderen Religionen angehören. Ich kann und will das alles gar nicht aufzählen. Aber es zeigt: Der Dienst des Propstes in dieser Region ist überaus spannend und abwechslungsreich, manchmal auch belastend. Für all das erbitten wir heute den Beistand und Segen Gottes. Und dieser Gottesdienst ist zugleich die Gelegenheit, Herrn Dekan Seeberg aus Fulda ausdrücklich dafür zu danken, dass er in der Zeit der Vakanz die Aufgaben eines Propstes im Sprengel Hanau sorgsam übernommen hat.

Der 10. Sonntag nach Trinitatis wird in der Kirche als „Israelsonntag“ begangen. Er soll uns an die unauslöschliche und unaufgebbare Beziehung unseres christlichen Glaubens zum Glauben des Volkes Israel erinnern. Eine Region wie der Sprengel Hanau ist ja nie nur geographisch, sondern stets auch historisch bestimmt. Sie werden, lieber Bruder Böttner, in Hanau Spuren jüdischen Lebens begegnen – eines Lebens, dessen lebendige Traditionen brutal und gewaltsam abgeschnitten wurden. Mancheorts stehen die alten Synagogen noch und sind dank der Initiative von engagierten Bürgerinnen und Bürgern mit neuem kulturellem Leben erfüllt worden. An anderen Orten, etwa hier in Hanau unweit der Marienkirche in der Nordstraße, erinnert nur noch eine Gedenkstätte daran, dass dort ein Gotteshaus stand, in dem der gleiche Gott verehrt wurde, den auch wir Christen als den Vater Jesu Christi verehren.

Wir haben als christliche Kirche mühsam zu lernen begonnen, dass wir, was Gottes Verheißungen an sein Volk angeht, als Christen keinerlei Vorrechte besitzen. Der Wochenspruch aus Ps 33 gilt deshalb zu allererst für Israel: „Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.“ An dieser Seligpreisung gibt es nichts zu deuteln! Aber voller Dankbarkeit dürfen wir als Christen erkennen, dass sie uns in Jesus Christus in gleicher Weise gilt! Wir sind durch ihn hineingenommen in die Zusagen, die Gott gegeben hat.

Als evangelischer Theologe, der um die Bedeutung des Alten Testaments für unseren Glauben weiß, werden Sie sich der Aufgabe stellen, unser christliches Zeugnis von der Offenbarung der Liebe Gottes in Christus so zu vermitteln, dass es einladend vernommen werden kann, ohne andere zu vereinnahmen oder gar zu entrechten. Unser christlicher Glaube lässt sich nicht von seinen Wurzeln trennen. Dass es nach der Katastrophe der NS-Zeit zu einem neuen Beginn in der Gemeinschaft mit Menschen jüdi-

